

Die Arbeiter im Weinberg

Zwei Anspiele zum Evangelium Matthäus 20, 1-16

Anspiel I

Personen: Erzähler, Besitzer, Verwalter, sechs Arbeiter

Länge: Ca. 5 Minuten

Erzähler: Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg spielt in einer Kleinstadt in Israel. Da ist zunächst der Besitzer des Weinbergs. Er sucht Arbeiter, die im Weinberg den Boden hacken, die Trauben ernten, die Unkraut jäten, die die Ranken festbinden, und was es da sonst noch zu tun gibt. Er geht früh am Morgen um 6 Uhr auf den Marktplatz des Ortes. Dort stehen die Tagelöhner, die Männer, die noch keine Arbeit haben.

(Besitzer und Verwalter gehen zum Markt, wo einige Arbeiter auf dem Boden sitzen oder auf Stühlen hocken, weil sie sonst nicht zu sehen sind.)

Besitzer: Wer will heute in meinem Weinberg arbeiten?

Arbeiter 1: Was zahlst du dafür?

Besitzer: Ich zahle den üblichen Tageslohn von einem Silberstück. Also, wer will bei mir arbeiten?

Arbeiter 1-3: Ja, wir wollen arbeiten.

Besitzer: Dann geht mit meinem Verwalter zum Weinberg. Er wird euch zeigen, was dort zu tun ist.

(Besitzer ab; Verwalter und Arbeiter zum Weinberg)

Verwalter: Einer kann den Boden hacken, einer kann Unkraut jäten, und einer kann die Ranken festbinden.

(Verwalter ab; Arbeiter arbeiten)

Erzähler: Um 9 Uhr ging der Besitzer des Weinberges wieder auf den Marktplatz und sah dort noch ein paar Männer arbeitslos herumstehen.

Besitzer: Ihr könnt in meinem Weinberg arbeiten. Ich will euch angemessen bezahlen. Wollt ihr?

Arbeiter 4+5: Ja, wir wollen gerne arbeiten.

Besitzer: Der Verwalter wird mitgehen und euch die Arbeit zeigen.

(Besitzer ab; Verwalter und Arbeiter zum Weinberg)

Verwalter: Ihr könnt da helfen, den Boden zu hacken und Unkraut zu jäten.

(Verwalter ab)

Erzähler: Genauso machte es der Weinbergbesitzer mittags und auch nachmittags gegen 3 Uhr. Selbst als er um 5 Uhr nachmittags das letzte Mal zum Marktplatz ging, fand er noch einige herumstehen.

Besitzer: Warum tut ihr den ganzen Tag nichts?

Arbeiter 5+6: Weil uns niemand eingestellt hat.

Besitzer: Geht auch ihr noch hin und arbeitet in meinem Weinberg. Der Verwalter wird euch alles zeigen.

(Besitzer ab. Verwalter und Arbeiter zum Weinberg, wo er ihnen die Arbeit zuweist)

Erzähler: Dann wurde es Abend. Der Besitzer rief seinen Verwalter zu sich.

Besitzer: Komm her. Geh zum Weinberg und rufe die Leute zusammen und zahle allen ihren Lohn. Fang bei denen an, die zuletzt gekommen sind, und höre bei dem ersten auf.

(Gibt ihm einen Geldbeutel; der Verwalter teilt den Lohn aus)

Arbeiter 1: Was zahlt er denn denen, die erst um 5 Uhr angefangen haben?

Arbeiter 2: *(schaut nach und berichtet)* Die bekommen jeder ein Silberstück.

Arbeiter 1: Fein, dann bekommen wir sicherlich mehr.

(Verwalter gibt auch ihnen ein Silberstück)

Arbeiter 1: Das ist ungerecht! Wir wollen mehr.

Arbeiter 2: Die anderen, die zuletzt gekommen sind, die haben nur eine Stunde lang gearbeitet. Aber du behandelst sie genauso wie uns. Dabei haben wir den ganzen Tag in der Hitze geschuftet!

Besitzer: Lieber Mann. Ich tue dir kein Unrecht. Hatten wir uns nicht auf ein Silberstück geeinigt? Das habt ihr bekommen, und nun geht. Ich will den letzten so viel geben wie den ersten. Ich es nicht meine Sache, was ich mit meinem Geld mache? Oder seid ihr neidisch, weil ich großzügig bin?

Pfarrer Dr. Quack

Aus: „Anspiele – Antexte 2“, Materialheft 40 der Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen, 60431 Frankfurt



Anspiel II

Personen: Fünf Sprecher (A, B, C, D und E)

Ankündigung des Anspiels: Stellt euch vor, wir wären mitten unter den Arbeitern. Der Gutsbesitzer ist gegangen und die Arbeiter diskutieren weiter. Wir werden Zeuge ihres Gespräches:

- A: *(sehr wütend)* „Ich werde euch geben, was gerecht ist“ – hat der Besitzer gesagt. Und, ist es etwa gerecht? Verdammt, ich habe den ganzen Tag gearbeitet und bekomme so viel wie der da, der nur eine Stunde gearbeitet hat! *(zeigt auf B)*
- B: Pass nur auf, was du sagst! Ich habe auch gearbeitet, wie du! Und wenn der Besitzer mir halt das Gleiche gibt wie dir, na und? Hast du etwa dadurch weniger?
- A: *(immer noch wütend)* Was heißt hier, ich hätte weniger? Ich habe mehr geleistet als du, darum steht mir mehr zu. Das ist nur gerecht.
- C: Du hast ganz recht! Genau, ganz meiner Meinung! *(stimmt kopfnickend A zu)* Ich habe schließlich den halben Tag gearbeitet und habe auch nur so viel bekommen wie du. *(zeigt auf B)* Ich fühle mich auch ungerecht behandelt!
- A: Ach, sei du doch auch still *(meint C)*. Du hast doch auch mehr bekommen als dir zusteht. Nur ich, ich bin der Betrogene!
- B. Schweig endlich und geh nach Hause!
- A: Was, du verbietest mir den Mund? Ich werd dir gleich helfen *(erhebt die Faust)*!
- D: *(hat bis jetzt geschwiegen und greift jetzt ein)* Halt, halt! Kühlt euch ab! Wer wird denn gleich losschlagen! Setzen wir uns doch hin und reden in Ruhe über alles! *(Alle nicken. Sie setzen sich auf den Boden)*
- A: Also, was hast du uns zu sagen?
- D: Überleg doch mal: Was fehlt dir dadurch, dass dein Nachbar genau so viel hat wie du? Kannst du kein Brot für deine Familie kaufen? Kannst du nicht deine Schulden beim Kaufmann bezahlen?
- A: Ja, schon! Aber, es ist doch nicht gerecht! Oder?

- C: Genau, genau, ganz recht!
- D: Gerecht oder ungerecht? Es kommt darauf an, wie ich die Sache betrachte!
- B: Tut mir leid, jetzt verstehe ich nichts mehr! (*A und C stimmen ihm zu*)
- D: Du hast doch vorher gesagt, dass es stimmt, dass du jetzt Brot für deine Familie kaufen und deine Schulden bezahlen kannst. Dein Nachbar, der nur für eine Stunde gearbeitet hat, kann das nun auch. Nur weil er vorher nicht das Glück hatte arbeiten zu können, ist seine Familie nicht weniger und seine Schulden werden nicht geringer. Stimmt ihr mit mir darin zu?
- A: Ja, da hast du recht. Aber jetzt weiter!
- D: Ungerecht wäre es nur, wenn du den ganzen Tag gearbeitet hättest und du könntest nun kein Brot für deine Familie kaufen. Denn ein Dinar brauchen wir ja, um unsere Familie einen Tag zu ernähren.
- A: Ja, das habe ich noch gar nicht bedacht.
- E: (*hat bis jetzt zugehört*) Ich habe auch den ganzen Tag gearbeitet, aber ich bin zufrieden! Denn ich habe das bekommen, was ich zum Leben brauche. Ich habe mir überlegt: Unser Kollege, der den ganzen Tag auf Arbeit gewartet hat, kann nichts für sein Schicksal. Er würde auch lieber arbeiten als hier herumhängen. Ungerecht ist nicht, dass der eine mehr oder der andere weniger hat, sondern ungerecht ist, dass einer gar nichts hat!
- D: Gerecht wäre es doch, wenn Arbeit und Lohn so verteilt wären, dass alle leben können.
- A: Das stimmt. Zwar haben wir unterschiedlich lange gearbeitet, aber alle von uns können nun die nächste Zeit gut leben. Keiner von uns hat weniger als er braucht.
- C: Schließlich will Gott, das alle Menschen leben können! Oder?
- D: Vielleicht könnten wir weiter darüber nachdenken, was gerecht und ungerecht ist und wie die Arbeit verteilt ist.
- B: Ja, darüber müssen wir alle nachdenken! (*er zeigt auf die Gottesdienst-Teilnehmer/innen*)

*Aus: Manfred Kulla (Hrsg.) „Mit Jugendlichen Gottesdienst feiern. Modelle“
Rex Verlag Luzern/ Stuttgart, 1997*

Gestaltungs-Hinweis: Das erste Anspiel stellt eine schlichte Umsetzung des biblischen Gleichnisses als Sprechspiel mit verteilten Rollen dar und kann z.B. als „gespielte Evangeliums-Lesung“ verwendet werden. Das zweite Anspiel geht dagegen über die uns überlieferte biblische Handlung hinaus und beinhaltet eine Deutung der Gleichnisaussage. Deshalb kann dieses Anspiel – als Verkündigungs-Element verstanden – durchaus als Bestandteil einer Predigt verwendet werden.